

# LATEIN UND GRIECHISCH *in Baden-Württemberg*

## INHALT

- Zur Lage der alten Sprachen in Baden-Württemberg ..... 2
- Ohne seriösen Fremdsprachenunterricht keine gute Allgemeinbildung ..... 4
- Der Schulversuch NWT-1: nutzlos und mit unerwünschten  
Nebenwirkungen..... 7
- **Michael von Albrecht:** *Zu Ovids Menschenbild in den ‚Metamorphosen‘* ... 12
- **Anja Wolkenhauer:** *Die Stadt vor Aeneas’ Augen* ..... 26
- **Wilfried Stroh:** *Ovids Waffenstreit: ein rhetorisches Lehrstück* ..... 40
- *Michael von Albrechts lateinische Dankesworte*..... 55
- **Gottfried Kiefner:** *Was bleibt? Erinnerungen an Hermann Steinthal* ..... 57
- **Eberhard Heck:** *Zum Tode von Prof. Dr. Heinz Happ* ..... 59
- Impressum ..... 61



DEUTSCHER  
ALTPHILOLOGENVERBAND

*Landesverband Baden-Württemberg*

## Die Stadt vor Aeneas' Augen: Vergil über den Versuch, eine neue Heimat zu finden<sup>1</sup>

### Einführung

Aeneas war nicht nur Krieger und Held, sondern auch ein Flüchtling aus einer zerstörten Stadt auf der zermürbenden Suche nach einer neuen Heimat.<sup>2</sup> Schon die Einleitungsverse der Aeneis stellen diesen Aspekt heraus: er sei *fato profugus*, durch das Schicksal ein Flüchtling, heißt es dort. Die Grundkonstellation des Epos bedingt, dass andere Trojaflüchtlinge recht schnell ein neues Zuhause finden können – wie etwa der Priamossohn Helenos in Buthroton oder der weise Antenor in Patavium,<sup>3</sup> – nur Aeneas kann es nicht, da das *fatum* und Juno gegen ihn sind.

Diese Spannung zwischen der Sehnsucht nach Heimat und dem Nicht-ankommen-Können prägt das vergilische Epos und ist auch in der weiteren Stofftradition stets präsent geblieben.<sup>4</sup> Weit deutlicher als Vergil stellen die spätantiken und mittelalterlichen Fassungen der Trojaerzählung die Ambiguität der Flucht heraus, wie Hans Fromm gezeigt hat, dessen wichtige Studie den wegweisenden Titel „Eneas der Verräter“ trägt: Der Flüchtling, der den Tod seiner Stadt nicht mitstirbt, sondern einen Neuanfang sucht, ist verdächtig. In der klassisch-philologischen Forschung hat Nicholas Horsfall das Migrationsepos aus verwandter Perspektive untersucht, indem er „Aeneas als Siedler“ beschrieb (1989), Maurizio Bettini hat das erzähltechnische Moment der unvollkommenen Wiederholung herausgearbeitet, das mit der Suche nach der Wiederholung des Vertrauten verbunden ist (1997) und Florence Dupont hat Aeneas' Heimatsuche zuletzt zum Gegenstand einer viel diskutierten Studie über den römischen Bürgerrechtsbegriff gemacht. Insgesamt aber muss man konstatieren, dass weder die Aeneisforschung noch die Arbeiten zur Exil- und Flüchtlingsliteratur dem Flüchtling Aeneas besondere Aufmerksamkeit haben zuteilwerden lassen; vielleicht passt diese Perspektive immer noch zu wenig zum Bild des Helden und Gründungsheros, das unseren Erwartungshorizont geprägt hat.

Auf seiner langen Fahrt nach Westen macht Aeneas an vielen Orten Halt.<sup>5</sup> Obwohl er wissen müsste, dass sein eigentliches Ziel Italien ist – denn seine erste Gattin Creusa hatte es ihm noch in Troja genau prophezeit –,<sup>6</sup> versucht Aeneas immer wieder, sich an anderen Orten niederzulassen, die er nach kurzer Zeit und eindeutigen Hinweisen wieder verlassen muss. So ist es z.B. in Ainus in Thrakien, von wo ihn die blutenden Zweige auf dem Grab des Priamossohns Polydor zur Flucht treiben, oder in Pergama auf Kreta, wo eine Pestepidemie ihm das deutliche Zeichen zum Aufbruch gibt.<sup>7</sup> Darüber hinaus besucht er rezente Stadtgründungen anderer Flüchtlinge (wie Didos Karthago), ja sogar die gelungenen Ansiedlungen anderer Trojaner (wie Helenos' Buthroton), die er genau begutachtet und deren Bewohner er um Frieden und Angekommensein beneidet: *O fortunati quorum iam moenia surgunt!*, „Oh die Glücklichen, deren Mauern sich schon erheben“, lautet sein Ausruf.<sup>8</sup>

Auf der Sachebene ähneln alle diese Städte einander und anderen griechischen Kolonien: Allen gemeinsam ist eine gute Erreichbarkeit per Schiff (d.h. das Vorhandensein von Seehafen oder Fluss), eine besondere Wehrhaftigkeit (Mauer und Burg) und der Fortbestand einer starken ideellen Bindung an die Mutterstadt, die sich in der Beibehaltung von Sprache und Kultur als identitätsstiftenden Banden ausdrückt.<sup>9</sup> In diesem fixen kulturellen Rahmen, der zugleich die Leseerwartung umreißt, situiert Vergil die Flüchtlingsperspektive seines Helden.

Drei dieser ersten Blicke auf eine mögliche neue Heimat möchte ich mit Ihnen genauer untersuchen. Ich möchte zeigen, wie Vergil sich um die Plausibilisierung der Reaktionen seines Helden bemüht, und möchte danach fragen, welche Vorstellungen – vielleicht auch: Erfahrungen – im Hinblick auf Heimatverlust und Neubeginn dahinter sichtbar werden. Es handelt sich um die chronologisch aufeinander folgenden Ankünfte in Buthroton und Karthago sowie um die Konzeption der Gründung von Lavinium.

### Die erste Stadt: Buthroton, parva Troia - Erinnerungsort und *effigies*

Seine Irrfahrt führt Aeneas zufällig nach Buthroton, dem heutigen Butrint in Albanien. Als er versucht, Gerüchte über eine troische Herrschaft in dieser Stadt zu verifizieren, trifft er auf Andromache, die in ihm den Freund ihres toten Mannes Hektor wiedererkennt. Sie erzählt ihm, wie Helenos, der Sohn des Priamos, nach dem Tod des Griechen

<sup>1</sup> Vortrag, gehalten auf der Herbsttagung des DAV Württemberg an der Universität Tübingen, 06.12.2013. Teile der folgenden Überlegungen wurden zuvor an der Accademia Virgiliana in Mantua (2011) und an der Universität Freiburg (2013) vorgestellt und haben von den Anregungen der Zuhörer sehr profitiert, wofür ich herzlich danke. Der Vortragsstil wurde für diese Publikation beibehalten, der Text wurde lediglich um die Stellenangaben und einige knappe Hinweise auf die Forschungsliteratur ergänzt; für die weitere Vertiefung sei auf die Bibliographie verwiesen.

<sup>2</sup> Das ihm auferlegte Schicksal wird zu Beginn des dritten Buches genau beschrieben: *diversa exsilia et desertas quaerere terras/ auguriis agimur divum* (Verg. Aen. 3,3-4).

<sup>3</sup> Zu Antenor s. Verg. Aen. 1, 242-253; zu Helenus s. Verg. Aen. 3, 294ff. (s.u.). Vgl. auch Acestes, Gründer von Segesta in Sizilien, der Alte, Kranke und Frauen aus Aeneas' Tross bei sich behält, Verg. Aen. 5, 709-718.

<sup>4</sup> Serv. Aen. 1, 2: *fato' ad utrumque pertinet, et quod fugit, et quod ad Italiam venit. Et bene addidit 'fato', ne videatur aut causa criminis patriam deseruisse, aut novi imperii cupiditate.*

<sup>5</sup> Oft handelt es sich um Orte, die in der späteren Tradition ihre Gründung auf den *heros* zurückführten. – Zum Thema des Baus und der Zerstörung von Städten als Leitmotiv der *Aeneis* s. die grundlegende Studie von James Morwood, vgl. auch die konzise Studie von Elizabeth D. Carney.

<sup>6</sup> Verg. Aen. 2, 780-784, aus Creusas Rede: *longa tibi exsilia et vastum maris aequor arandum/ et terram Hesperiam venies, ubi Lydius arva / inter opima virum leni fluit agmine Thybris./ illic res laetae regnumque et regia coniunx/ parta tibi*. Vgl. auch Aen. 1, 533-534; 1, 553ff.; 3, 364; 3, 378 usw.

<sup>7</sup> Verg. Aen. 3, 19-68 (Ainus); 3, 132-190 (Pergama); vgl. Schauer, S. 206.

<sup>8</sup> Verg. Aen. 1, 437 (vor Karthago); vgl. 3, 493ff.

<sup>9</sup> Zu den topographischen Gemeinsamkeiten der Troja-Siedlungen s. ausführlich Musti S. 96ff.

Neoptolemos hier die Herrschaft übernommen und das Weichbild der Stadt neu gestaltet habe.<sup>10</sup>

progredior portu classis et litora linquens, 300  
sollemnis cum forte dapes et tristia dona  
ante urbem in luco falsi Simoentis ad undam  
libabat cineri Andromache manisque vocabat  
Hectoreum ad tumulum viridi quem caespitem inanem  
et geminas, causam lacrimis, sacra verat aras.  
[...]  
morte Neoptolemi regnorum reddita cessit  
pars Heleno, qui Chaonios cognomine campos  
Chaoniamque omnem Troiano a Chaone dixit 335  
Pergamaque Iliacamque iugis hanc addidit arcem.  
[...]  
procedo et parvam Troiam simulataque magnis  
Pergama et arentem Xanthi cognomine rivum 350  
adgnosco Scaeaque amplector limina portae.  
[...]  
vivite felices, quibus est fortuna peracta  
iam sua; nos alia ex aliis in fata vocamur.  
vobis parta quies: nullum maris aequor arandum, 495  
arua neque Ausoniae semper cedentia retro  
quaerenda. effigiem Xanthi Troiamque uidetis  
quam uestrae fecere manus, melioribus, opto,  
auspiciis, et quae fuerit minus obuia Graiis.

[Aeneas erzählt:] „Ich gehe vom Hafen fort und verlasse Flotte und Strand, als gerade zufällig in einem Hain vor der Stadt, beim Wasser des falschen Simois, Andromache ein feierliches Opfermahl für die Asche und Trauergaben darbrachte und die Manen an Hektors grasbewachsenem Grabhügel anrief, den sie, obwohl leer, mit zwei Altären geheiligt hatte, Anlass für die Tränen.“

[Andromache spricht zu Aeneas:] „Beim Tod des Neoptolemos ist ein Teil der Herrschaft Helenus übergeben worden, der die Felder nach dem Trojaner Chaon chaonische und die ganze Gegend Chaonia benannte und auf dem Höhenzug die Burg und diese ilische Festung hinzufügte.“

[Aeneas erzählt:] „Ich gehe weiter und erkenne ein kleines Troja und eine Burg, die die große [Burg von Troja] nachahmt, und ein trockenes Bächlein mit dem Beinamen Xanthos und ich umfasse die Schwelle des Skäischen Tores.“

[Aeneas spricht zu den Bewohnern von Buthroton:] „Lebt glücklich, ihr, für die das Schicksal schon erfüllt ist; wir werden von einem Geschick zum anderen gerufen. Für euch gibt es Ruhe, ihr müsst keine Meeresfläche mehr durchpflügen und kein italisches Land suchen, das doch immer vor euch zurückweicht. Ihr seht ein Abbild

des Xanthos und ein Troja, das eure Hände erbauten, und das, so hoffe ich, unter besseren Vorzeichen den Griechen weniger leicht zugänglich sein möge.“)

Helenos hat also eine ganze spezifische Namensgebung und, so darf man vermuten, auch eine damit eng verbundene spezifische architektonische Stadtgestaltung gepflegt, die auch für Neuankömmlinge sofort verständlich war. Nicht nur, dass er die ganze Gegend nach seinem Bruder, dem Priamossohn Chaon, Chaonia benannt hatte; es gab auch eine Stadtburg, die man wie in Troja „Pergama“ nennen konnte, Oberstadt oder Tempel, die als „Ilion“ herausragten,<sup>11</sup> und zwei Flüsse, die zu „Xanthos“ (= Skamander) und „Simois“ umgetauft worden waren. Das Stadttor, vor dem Andromache das Kenotaph für Trojas größten Helden, Hektor, pflegte, hieß nach dem berühmten Westtor Trojas „skäisches Tor“. <sup>12</sup> Eine derartig referentielle Namensgebung bedarf einer gewissen topographischen und städtebaulichen Ähnlichkeit – Fluss und Berg, Mauer und Stadtburg müssen da sein -, <sup>13</sup> darüber hinaus aber wird sie vor allem getragen durch den gemeinschaftlichen Impetus aller Bewohner, sie als Abbild von etwas anderem wahrzunehmen und beständig nach dieser ersehnten Ähnlichkeit zu suchen. Buthroton ist ein Ort, der vollständig der Erinnerung an die untergegangene Stadt Troja gewidmet ist. <sup>14</sup> Hier wird nichts vergessen, nur erinnert. Die referentielle Namensgebung überblendet das Bild der neuen mit dem der alten Stadt und hält die Erinnerung im Leben der Siedler wach; ein auch uns vertrautes Verfahren, dessen man sich etwa beim Siedlungsbau nach dem 2. Weltkrieg bedient hat, wo viele Straßenzüge die Namen osteuropäischer Städte erhielten.

Bald geht Aeneas als Begleiter von Andromache und Helenos durch Buthroton und sieht sich um. <sup>15</sup> Seine Beobachtungen werden uns in dem ganz unepischen (aber hier sehr lehrreichen) Modus des Ich-Erzählers vermittelt – das ist die erzähltechnische Konsequenz von Vergils Entscheidung, Aeneas die Vorgeschichte seines Aufenthalts dort am karthagischen Hof selbst erzählen zu lassen. So reflektiert er sichtbar Schritt für Schritt, was er in Buthroton gesehen hat (v. 349ff.): „Ich gehe weiter und erkenne ein kleines Troja und eine Burg, die die große [Burg von Troja] nachahmt, und ein trockenes Bächlein mit dem Namen Xanthos und ich umfasse die Schwelle des Skäischen Tores ...“ Aeneas erkennt die Orientierung Buthrotons an Troia also sofort, sie ist von seinem Standpunkt aus, vor der Stadt, beim Kenotaph, offensichtlich. Er nennt die orientierungsbildenden

<sup>11</sup> Eine exakte Begriffsdifferenzierung fällt schwer; oft werden beide Begriffe synonym genutzt. Brigitte Mannsperger hat darüber hinaus gezeigt, dass im vergilischen Trojabild stets auch die Topographie Roms mitgedacht wird, d.h. dass die Differenzierung zwischen Burg und Tempelbezirk auch die vertraute Zerteilung des römischen Capitols in *capitolium* und *arx* mitdenkt.

<sup>12</sup> Servius bemüht sich, diesen Darstellungsmodus gerade nicht als literarischen Kunstgriff, sondern als den historischen Fakten entsprechend darzustellen und zieht dafür Varro als stützende vorvergilische Autorität heran: *Varro Epiri se fuisse dicit et omnia loca isdem dici nominibus, quae poeta commemorat, se vidisse* (ad Aen. 3, 349).

<sup>13</sup> Dazu ausführlich Musti.

<sup>14</sup> Eine derartige urbanistische Evokation Trojas ist in der Aeneis keine Ausnahme. Aeneas selbst wird sie später bei der Gründung von Acesta in Sizilien wieder aufgreifen, wenn er einen Teil der Stadt Ilion, den anderen Troja nennen wird. Verg. Aen. 5, 709ff., bes. 756-757.

<sup>15</sup> Verg. Aen. 3, 349ff.

<sup>10</sup> Verg. Aen. 3, 300ff.

Namen von Stadt, Burg, Tor und Fluss, aber in jedem Attribut stellt er, ganz anders als Andromache, die ihn führt, den referentiellen Charakter des Ortes heraus:<sup>16</sup> *Troia parva, Pergama simulata, rivus cognominatus*. Vorher schon hatte er den Fluss Simois *falsus* genannt,<sup>17</sup> und das Grab Hektors ist, wie alle wissen, leer (*inane*). Es existiert also, das betont er durch die Wahl seiner Attribute, ein ‚eigentliches‘ großes Troja und die neue, ‚uneigentliche‘ kleine Siedlung des Helenos. Die Verbindung zwischen beiden erfolgt durch gleichsetzende Benennung (*cognomen*) und durch Nachahmung (*simulatio*). Das Ergebnis ist, wie es später heißt, eine *effigies*, ein künstliches Nachbild, das die Flüchtlinge mit ihren eigenen Händen geschaffen haben.<sup>18</sup>

Hier kommt es zu einer begrifflichen Irritation, die den Leser auf einen weiteren semantischen Horizont hinlenkt. Denn in der Regel benutzt man den Begriff *effigies* für Götterbilder und vergleichbare Artefakte; Vergil macht hier keine Ausnahme. Eine direkte Parallele, die die Verwendung für einen Fluss, eine Burg oder das Weichbild einer Stadt erklären könnte, gibt es nicht.<sup>19</sup> Der Kontext macht ausreichend deutlich, dass *effigies* hier in jedem Fall etwas artifiziell Hervorgebrachtes bezeichnet, das dem Urbild in einem Aspekt ähnlich, aber nicht gleich ist.<sup>20</sup>

Daher schlage ich vor, hier die Vorstellung eines gebauten Stadtmodells hinzuzuziehen, dessen Flüsse nur gemalt und dessen Gebäude winzig sind und das sich selbst zur ‚echten‘ Stadt verhält wie eben Buthroton zu Troja. Die Begrifflichkeit für derartige Architekturmodelle ist zu dieser Zeit noch recht variabel und offenbar noch nicht fachsprachlich fixiert; vor- oder nachgebaute Modelle können als *exemplum, simulacrum, forma, paradeigma, typus* etc. bezeichnet werden.<sup>21</sup> Der Begriff *effigies* bereichert dieses Wortfeld um eine numinose Aura, über die die anderen architektonisch-planerischen Modellbegriffe nicht verfügen, die hier aber hilfreich ist, um die emotionale Seite des Geschehens sichtbar zu machen. *Effigies* zielt auf das ideale, gleichsam beseelte Abbild, das alle anderen übertrifft. Nimmt man also an, dass hinter *effigies* die Vorstellung eines

architektonischen Modells aufscheint, so wird auch klar, weshalb Vergil/Aeneas die Größendifferenz zwischen Troja und Buthroton so sehr hervorhebt; eine Doppelung, die bei Vergils sonstiger Wortökonomie besonders auffällt: *parvam Troiam simulataque magnis Pergama* („ein kleines Troja und eine Burg, die der großen [Burg von Troja] nachgebildet ist“): Natürlich ist eine gerade wenige Jahre alte Neugründung einiger Flüchtlinge kleiner als die alte Großstadt Troja. Das entspricht der allgemeinen Seh- und Leseerwartung und hätte nicht extra betont werden müssen. Vergil lässt Aeneas die Winzigkeit Buthrotons, die er da vor sich hat, wiederholt wahrnehmen und mit der Größe des Vorbilds vergleichen. Damit betont er die Differenz und markiert den Abbildcharakter, das Unselbständige, das die Siedlung in seinen Augen hat. Für Aeneas impliziert diese Perspektive eine Abwertung: *simulare* und *falsus* sind eindeutige Urteile über die Kopie in *deterioribus*. Andromache hingegen, die Bewohnerin des Ortes, ist bemüht, genau diese Differenz zu nivellieren, da es für sie um die Schaffung eines stabilen Erinnerungsortes geht, um das Festhalten an der eigenen Vergangenheit, die durch das kurz vorher genannte Kenotaph für Hektor geheiligt wird. Allgemeiner könnte man sagen: Es geht um die Kontinuität Trojas und ihres Lebens am neuen alten Ort. Sie sieht keinen Nachbau, sondern das ‚echte‘ alte Troja, das in der Erinnerung fortbesteht. Deshalb betont sie die gleichmachende Namensgebung und setzt sie gleich an den Anfang ihrer Einführung.<sup>22</sup>

Ich fasse zusammen: Buthroton ist nach Vergils Darstellung darauf ausgerichtet, Nacherschaffung der Mutterstadt zu sein, in der ein Priamossohn über Trojaner herrscht und Andromache wieder mit einem Trojaner verheiratet ist.<sup>23</sup> Entsprechend werden Aeneas und seine Leute von Helenus als *sui* erkannt und aufgenommen.<sup>24</sup> Wie seine Bewohner ist Buthroton an den Normen der Vergangenheit ausgerichtet. Kennlich gemacht wird dies durch das Beibehalten der architektonischen Formen und der topographischen Namen; sprachbildlich aufgehoben in der Vorstellung eines architektonischen Modells. Für diesen Ort ist keine Entwicklung vorgesehen. Aeneas ist hier mit großer Selbstverständlichkeit zuhause, aber er wird nicht bleiben. Sein Weg ist, das wird durch diesen Kontrast kenntlich, immer deutlicher auf einen Neubeginn hin ausgerichtet; er ist Aufbruch in eine ungewisse Zukunft, nicht Rückkehr in das Vertraute.<sup>25</sup>

<sup>16</sup> Karl Galinsky hat sie in einem Vortrag so charakterisiert: „Andromaches Obsessivität mit der Vergangenheit ist pathologisch. Schon zu seinen Zeiten, lange vor den neuen Einsichten, die wir jetzt dank neurobiologischer Gedächtnisforschung haben, formulierte Nietzsche es brisant: ‘Es muss eine Grenze geben, wo die Vergangenheit vergessen werden muss, andernfalls wird sie der Totengräber der Gegenwart.’“ (Quelle: <http://www.utexas.edu/research/memoria/Vergil/Memory%20in%20Aeneid%20KG%20B.htm>, zuletzt geprüft 19.02.2014).

<sup>17</sup> Verg. Aen. 3, 302: *falsi Simoentis ad undam*.

<sup>18</sup> Verg. Aen. 3, 497-498, Aeneas an die Bewohner von Buthroton: *effigiem Xanthi Troiamque videtis/ quam vestrae fecere manus*.

<sup>19</sup> Zur Begriffsverwendung in der römischen Literatur s. (Brandt). Gellius 16,13,9 benutzt den *effigies*-Begriff im Sinne der hier von mir vermuteten semantischen Erweiterung, um das Verhältnis zwischen Rom und den Provinzstädten zu charakterisieren: *quae tamen condicio [...] potior tamen et praestabilior existimatur propter amplitudinem maiestatemque populi Romani, cuius istae coloniae quasi effigies parvae simulacraque esse quaedam videntur [...]*.

<sup>20</sup> Über die Formen der (unvollkommenen) Kopie denkt Bettini in seiner anregenden Studie zu Buthroton nach; sein methodischer Referenzpunkt liegt dabei in der augustianischen Unterscheidung der Kopien in *aequalibus* oder in *deterioribus* (Aug. Soliloq. 2, 10f.; s. dazu Bettini, S. 20ff.).

<sup>21</sup> Zur Begrifflichkeit architektonischer Modelle und Pläne s. Benndorf, S. 182ff.

<sup>22</sup> Bettini, S. 16: „There is no one among the living who does not remind Andromache of the dead.“ – Einen ganz anderen, metapoetisch orientierten Weg zum Verständnis der Passage bietet Hexter, an, wobei aber der Bedeutungshorizont des *effigies*-Begriff m.E. etwas zu kurz kommt.

<sup>23</sup> Verg. Aen. 3, 297: *et patrio Andromachen iterum cecissee marito*. Bettini, Ghosts, S. 11 sieht auch in der Figur des Helenus nur eine ‚schlechte Kopie‘ des großen Hektor.

<sup>24</sup> Verg. Aen. 3, 347. Dem entspricht die Selbstverständlichkeit, mit der Aeneas Buthroton, ohne dass dies vertraglich besiegelt werden müsste, als *socia urbs* (3,352) seiner eigenen künftigen Gründung versteht.

<sup>25</sup> Das heißt auch, dass die *Aeneis* höchstens in einem sehr weiten Sinne zu den *Nostoi* zu rechnen ist. Zwar richtet die Erwartungshaltung vieler handelnder Personen sich auf eine Heimkehr und die Prophezeiungen bleiben entschieden uneindeutig, wenn sie von der ‚alten Heimat‘ sprechen, doch im Handlungsverlauf wird die Rückkehr zum Vertrauten immer weiter aufgegeben. Zur erzähltechnischen Motivierung der Fahrt s. grundlegend Suerbaum, zur Motivid der Heimkehrerepen s. Alexopoulou.



## Die zweite Stadt: Karthago, die ideale Stadt

Ähnlich zufällig wie in Buthroton landet Aeneas auch in Karthago (dem heutigen Tunis), dem Vergil die ausführlichste und berühmteste Ankunftsbeschreibung des Epos widmet. Sie umfasst rund einhundert Verse und hat – vor allem wegen der baulichen Parallelen zum augusteischen Rom – mehr als alle anderen die Aufmerksamkeit der Forschung auf sich gezogen.<sup>26</sup>

Wieder sehen wir mit den Augen des Aeneas, der dieses Mal von einem Felsen oberhalb der Stadt auf sie hinunterschaut. Er betrachtet das Leben in der noch im Bau befindlichen *karth hadascht*, Neustadt, wie der punische Name zu übersetzen ist (was auch die Römer wussten)<sup>27</sup>. Zwei zentrale Momente dieser Beschreibung möchte ich hier aufgreifen: den utopischen Charakter der Stadt und die spezifische Perspektive des Betrachters. Aeneas sieht, das ist bekannt, dem Bau einer Stadt zu, die römischen Konventionen bzw. dem römischen Blick auf sich selbst in augusteischer Zeit entspricht.<sup>28</sup>

iamque ascendebant collem, qui plurimus urbi  
imminet, adversaque adspectat desuper arces.      420  
*miratur* molem Aeneas, magalia quondam,  
*miratur* portas strepitumque et strata viarum:  
instant ardentis Tyrii pars ducere muros,  
molirique arcem et manibus subvolvere saxa,  
pars optare locum tecto et concludere sulco.      425  
[iura magistratusque legunt sanctumque senatum;]<sup>29</sup>  
hic portus alii effodiunt; hic alta theatris  
fundamenta locant alii, immanisque columnas  
rupibus excidunt, scaenis decora alta futuris.

(„Schon bestiegen sie den Hügel, der die Stadt weit überragt und von oben Aussicht auf die gegenüberliegende Stadtfestung hat. Aeneas staunt über die ungeheure Stadt, einstmals Hütten; er staunt über die Stadttore und das Getöse und das Straßenpflaster: Mit Feuereifer arbeiten die Karthager daran teils die Mauern zu erbauen und die Oberstadt zu befestigen und mit den Händen Steine empor zu wälzen, teils den Ort auszuwählen für ein Haus und mit einer Furche zu umschließen. [Sie wählen Gerichte, Magistrate und den geheiligten Senat.] Hier schachten die einen Hafenbecken aus, hier legen andere tiefe Fundamente für die Theater, und riesenhafte Säulen schlagen sie aus den Felsen, hochragender Schmuck künftiger Bühnen.“)

Infrastruktur, Hafen und Theater; später wird noch der griechisch-römische Tempel der Juno erwähnt: Ein zeitgenössischer römischer Leser konnte hier den Aufbau von *Carthago nova* unter Augustus, vor allem aber die große städtebauliche Dynamik des augusteischen Rom mitdenken. Das ist die eine Perspektive. Dem gegenüber steht die

ebenfalls innertextlich angelegte Perspektive des Trojaners Aeneas. Mit seinen Augen sehen wir das Werden und vielfältige Treiben einer Großstadt, deren angedeutete zivilisatorische Spezifika (wie die gepflasterten Straßen und das Theater) seiner Herkunftswelt noch gänzlich fremd waren. Diese Fremdheitserfahrung artikuliert sich bei Aeneas stets und so auch hier als Staunen (*miratur*, zweimal prägnant wiederholt, v. 421, 422). Sie macht sich an der Größe, dem geschäftigen Lärm und dem Straßenpflaster fest, das den Römern als karthagische Erfindung gilt.<sup>30</sup> Doch Aeneas staunt nicht nur. Seine weiteren Reaktionen macht Vergil durch ein Gleichnis kenntlich, das der referierten Wahrnehmung eine innere Reflexion hinzufügt:

qualis apes aestate nova per florea rura      430  
exercet sub sole labor, cum gentis adultos  
educunt fetus, aut cum liquentia mella  
stipant et dulci distendunt nectare cellas,  
aut onera accipiunt venientum, aut agmine facto  
ignavum fucos pecus a praesepebus arcent:      435  
fervet opus, redolentque thymo fragrantia mella.  
'o fortunati, quorum iam moenia surgunt!  
Aeneas ait, et fastigia suspicit urbis.

(„Ein ebensolcher Eifer treibt die Bienen im Frühsommer unter der Sonne über blühende Felder, wenn sie die herangewachsene Brut des Volkes herausführen oder den klaren Honig pressen und mit süßem Nektar die Zellwände dehnen, oder wenn sie die Lasten der Ankommenden entgegennehmen, oder wenn sie in Schlachtordnung die Drohnen, das faule Pack, von den Futterkrippen vertreiben: Die Arbeit braust, und der wohlriechende Honig duftet nach Thymian. 'Oh die Glücklichen, deren Mauern sich schon erheben', sagt Aeneas, und betrachtet die Dächer der Stadt.“)

Geschäftig wie die Bienen im Frühsommer erscheinen Aeneas die Menschen, die er auf der Großbaustelle der Stadt herumschwärmen sieht. Die römische Antike kennt die Bienen, als Sinnbild eines geordneten, wehrhaften und vor allem monarchisch strukturierten Staates; in der symbolischen Zoologie vertreten sie die Staatsutopie. Bereits in den *Georgica* hatte Vergil ein längeres Bienengleichnis ausgearbeitet, in dem er sowohl den geregelten Arbeitsablauf als auch die Wehrhaftigkeit der Bienen lobend herausgestellt hatte.<sup>31</sup> Hier, in Karthago, kreist die Darstellung um *labor* und *strepitus*, das arbeitsame Summen im Bienenstock und das betriebsame Rauschen der Stadt. Das unerwartet strukturierte und dadurch zivilisiert erscheinende ist es, das Aeneas ganz gefangen nimmt. Das Bienengleichnis überbrückt eine Wissens- und Verstehenslücke des Protagonisten und signalisiert: was es auch sein mag, das Aeneas da vor sich sieht und nicht begreifen kann: es erinnert ihn doch an etwas Vertrautes und gefällt ihm ganz außerordentlich gut.

Das ist nicht selbstverständlich, wenn man sich die Ausgangssituation des Helden vor Augen führt. Aeneas ist ein Flüchtling, weit von jeder Sicherheit entfernt; durch Unwetter

<sup>26</sup> Zuletzt ausführlich Wulfram; zur Topographie und Topothese der *Aeneis* s. Niemeyer.

<sup>27</sup> Belege bei Maltby, S. 111; vgl. Serv. Aen. 1,366: „*Novae Carthaginis*‘ *Carthago enim est lingua Poenorum nova civitas, ut docet Livius.*“

<sup>28</sup> Verg. Aen. 1, 418ff.

<sup>29</sup> Der Vers wird in den meisten Ausgaben als späterer Zusatz verworfen.

<sup>30</sup> Serv. Aen. 1, 422: *primi enim Poeni vias lapidibus stravisse dicuntur.*

<sup>31</sup> Verg. Georg. 4, 162-169; siehe dazu die Arbeiten von Dahlmann, della Corte und Nicolay.

an einen unbekanntem Ort verschlagen; er sieht eine gesicherte Stadt, riesige Steinbauten und viele fremde Menschen – da wären weit eher Angst und Abwehr zu erwarten als das reine Staunen, das Vergil ihn empfinden lässt (*miratur*, v. 421, 422). Und auch im historischen Gedächtnis der römischen Leser ist der Ort so negativ besetzt, dass das positive Gleichnis doppelt aufgefallen sein muss. Vergil liefert einen Teil der Erklärung, indem er die Götter eingreifen lässt, um die als ‚eigentlich‘ feindselig geltenden Punier freundlich zu stimmen.<sup>32</sup> Die unerwartet positive Reaktion des Aeneas, dessen Perspektive wir hier teilen, ist allein aus seiner spezifischen Disposition zu erklären: Vergil lässt uns spüren, wie groß sein Wunsch ist, endlich anzukommen, und diese zivilisierte und im Bau befindliche Großstadt bringt Aeneas bei aller Andersartigkeit seiner Sehnsucht näher als alle Orte vorher: daher begegnet er ihr so positiv. Karthago zeigt sich ihm als Ideal der Stadt, die er selbst erbauen möchte.<sup>33</sup>

Ich möchte noch kurz auf einen weiteren Aspekt dieser Stadtbeschreibung eingehen. Karthago *erscheint* trotz aller Größe (*moles*) für den Betrachter als klein, wie Buthroton. Um diesen Eindruck zu erzeugen, wendet Vergil allerdings ein ganz anderes Verfahren der Maßstabsverschiebung an: Er lässt Aeneas von oben herabschauen, vom nächsten Berg. Sie alle kennen diese Scherfahrung, von oben herab übers Land zu schauen. Das Stadtleben zu seinen Füßen erscheint dann logischerweise als Gewimmel, bienengleich.

Natürlich ist Vergil nicht der Erfinder der Vogelperspektive. Die römische Literatur kennt und nutzt auch sonst das Verfremdungspotential, das der distanzierende Blick von oben mit sich bringt. Indem Vergil das Beobachtete (die Stadt) in diesen Maßstab setzt, unterwirft er es den Regeln des Beobachters; er subjektiviert und entmachtet es zugleich. Ich verweise zur Erklärung nur kurz auf einige berühmte Parallelen, die ebenfalls mit diesem Verfahren arbeiten: Horaz etwa überschaut in der berühmten Sphragis des zweiten Odenbuches, *non usitata*, Küsten und Flüsse, Länder und Völker, um sich zu versichern, dass überall in der Welt sein Ruhm ertönen wird. Seneca wählt die Perspektive des Blicks aus dem Kosmos, um den Unsinn des Krieges zu charakterisieren – kämpfende Menschen, die wie Ameisen in einem Gartenbeet um ihr Revier kämpfen, das gänzlich unbedeutend ist angesichts der Größe des Weltalls. Und schon Cicero hatte im *somnium Scipionis* den Blick aus weiter Distanz gewählt, um die Erde und den irdischen Ruhm als Ganze beurteilen zu können.<sup>34</sup>

<sup>32</sup> Verg. Aen. 1, 297ff., bes. 302-304 (der Botengang Merkurs): *ponuntque ferocia Poeni / corda volente deo, in primis regina quietum / accipit in Teucros animum mentemque benignam.*

<sup>33</sup> Der weitere Verlauf der Erzählung – am Tempel finden sich Darstellungen des trojanischen Krieges mit dem Bild des Aeneas – zeigt, dass Karthago Anteil am gemeinsamen Kulturräum des Mittelmeeres, ja sogar schon an seiner eigenen Geschichte hat. Dido erweist sich als weibliches Spiegelbild des Aeneas, auch sie ist Flüchtling und Stadtgründerin. In dem Moment, in dem Aeneas sich mit seinem Namen und seiner Geschichte vorstellt, ist er hier kein Fremder, kein Ausländer mehr (aber auch kein Verwandter wie bei Helenos). Daher rühren die Tränen: Der Einsame begreift sich aufgehoben in einer ihn weit überragenden Geschichte, die nicht nur Abschied, sondern auch Hoffnung auf Ankunft bedeutet.

<sup>34</sup> Hor. carm. 2, 20; Sen. Nat. 1 praef. 8-11; Cic. rep. 6, 11 und 6, 16.

Ich fasse wieder zusammen. Aeneas stößt in Karthago auf eine Kultur, die ihm fremd erscheint und die er mit seinem Flüchtlingsblick überprüft. Durch die Wahl des erhöhten Standorts demonstriert Vergil diagnostische Distanz, durch das damit eng verbundene Bienengleichnis trotz aller Fremdheit eine positive Bewertung: Karthago *ist* nicht klein, aber es *wirkt* so, da der Sprecher es von außen als Ganzes wahrzunehmen vermag. Und es *ist* kein Bienenstaat, aber es *ähnelt* diesem in seiner Vollkommenheit. Wie Buthroton erscheint Karthago als ein Modell, aber eben nicht rückwärtsgewandt als Abbild Trojas, sondern vorwärtsgewandt als Modell eines guten Staates, einer idealen Monarchie.<sup>35</sup>

Buthroton und Karthago sind keine isolierten Einzelfälle in Vergils Erzählung. Buthroton könnte man Pergama auf Kreta und Acesta auf Sizilien an die Seite stellen, die ebenfalls nach den Kriterien der Kopie und des nachgeschaffenen Modells beschrieben werden. Karthago hingegen gleicht Pallanteum, dessen Beschreibung ebenfalls von einer zweiten Topographie überlagert wird, und zwar von derjenigen des idealen künftigen Rom.

### Die dritte Stadt: Lavinium, Stadt der gleichberechtigten Teilhabe

Zum Schluss möchte ich noch einen Ausblick auf Lavinium eröffnen, auf die Stadt also, die Aeneas nur als Konzept und Vision vor sich sieht und deren Konturen wir anhand des Gründungsabkommens nachzeichnen können. Die Modalitäten des Gründungsvertrags werden von Aeneas am Ende des Epos feierlich verkündet. Er hat mittlerweile genügend Städte gesehen, erprobt, gegründet, verlassen; auf Dauer hat nichts funktioniert.<sup>36</sup> Der Vertrag, den er als Neuankommeling mit dem Ortsansässigen Latinus schließt, geht neue Wege, die ich kurz charakterisieren und mit den Darstellungen der *parva Troia* Buthroton und der *civitas optima* Karthago vergleichen will.

Der Vertrag begründet, so kann man vorausschicken, ein Konzept gleichberechtigter Teilhabe. Die Trojaner bleiben nicht unter sich, sondern verbinden sich mit dem anderen Volk, und zwar nicht durch Frauenraub o.ä., sondern durch eine institutionelle Verschmelzung. Dem entspricht Vergils Darstellung der Ereignisse nicht als Sicht aus diagnostischer Distanz, sondern im kommunikativen Akt auf Augenhöhe.<sup>37</sup>

cesserit Ausonio si fors victoria Turno,  
convenit Euandri victos discedere ad urbem,  
cedet Iulus agris, nec post arma ulla rebelles      185  
Aeneadae referent ferrove haec regna lacessent.  
sin nostrum adnuerit nobis Victoria Martem  
– ut potius reor et potius di numine firment –  
non ego nec Teucris Italos parere iubebo  
nec mihi regna peto: paribus se legibus ambae      190

<sup>35</sup> Wie ähnlich sich beide Städte aus seiner Sicht sind, zeigen die Seligpreisungen, zu denen sie ihn veranlassen: Verg. Aen. 3, 493-494: *Vivite felices, quibus est fortuna peracta! / Vobis parta quies*; Verg. Aen. 1, 437 *O fortunati, quorum iam moenia surgunt!*

<sup>36</sup> Carney beschreibt die Gründungen in detail und widmet sich davon ausgehend der Frage, weshalb Vergil die Gründung Roms gar nicht in den Blick nimmt.

<sup>37</sup> Verg. Aen. 12, 183-194.

invictae gentes aeterna in foedera mittant.  
sacra deosque dabo; socer arma Latinus habeto,  
imperium sollemne socer; mihi moenia Teucri  
constituent urbique dabit Lavinia nomen.

([Aeneas spricht: ], „Wenn zufällig der Sieg dem Italer Turnus zufällt, dann sollen die Besiegten zur Stadt Euanders [nach Pallanteum] fortziehen, dann wird Iulus das Land verlassen, und die Leute des Aeneas werden niemals mehr als Aufrührer die Waffen ergreifen oder diese Herrschaft mit Waffengewalt herausfordern. Wenn aber die Siegesgöttin uns unser Kriegsglück gewährt, – wie ich eher glaube und wie es die Götter wohl eher mit ihrem Wink bestätigen –, dann werde ich weder den Italern befehlen den Trojanern zu gehorchen noch strebe ich für mich persönlich die Herrschaft an: unter gleichen Gesetzen sollen sich beide Völker als unbesiegte in einen dauerhaften Vertrag schicken. Ich werde den Kult und die Götter geben; mein Schwiegervater Latinus soll die Waffen unter sich haben, die althergebrachte und heilige Herrschaft soll er ausüben; für mich werden die Trojaner Stadtmauern erbauen und Lavinia wird der Stadt ihren Namen geben.“)

Das heißt:

- Für alle Bewohner der neuen Stadt, gleich welcher Herkunft, werden die gleichen Gesetze gelten (*paribus legibus*, v. 190).
- An der Spitze werden zwei gleichberechtigte Führer mit verschiedenen Arbeitsbereichen stehen, Aeneas und Latinus; der eine für die *sacra* und *dei*, der andere für *arma* und *imperium* zuständig – eine Ponderierung, die diejenige der ersten Könige Roms, Romulus und Numa, vorwegnimmt.
- Die Lage der künftigen Stadt wird nicht durch historische Rücksichten geprägt; es ist unwichtig und bedarf erst einmal keiner Regelung, ob sie an die topographischen Gegebenheiten Trojas erinnert oder nicht.<sup>38</sup>
- Aeneas wird, wie ihm verheißen war, die *moenia* bauen, doch er wird nicht herrschen (das wird erst sein Sohn tun) und die Stadt wird nicht seinen Namen tragen, sondern den seiner neuen Frau, die die friedliche Verbindung beider Völker verkörpert. Hier wird auch keine griechische Kolonie gegründet; der *oikistes*, der Stadtgründer, tritt in diesem Entwurf in ganz unüblicher Weise völlig zurück.<sup>39</sup>

Damit unterscheidet sich diese Stadt deutlich von allen, die Aeneas besucht und an die er sein Herz gehängt hat: Sie ist (anders als Buthroton) nicht von vorneherein als Tochterstadt Trojas kenntlich; kein Erinnerungsort für heimatlose Trojaner mit Skamander und

Skäischem Tor. Einziges Bindeglied bleibt die Religion, für die spätere *memoria* konkretisiert in den Penaten des Aeneas. Die Stadt ist auch kein Modell, keine Nachahmung, sondern ein eigenständiges neues Gebilde, verankert in einem Gründungsvertrag, der die jeweiligen Zuständigkeiten beider Partner festhält. Das Ideal (Karthago, die Bienen) bleibt in der Betonung der geordneten, nicht nur durch militärische Stärke gefestigten Staatsform im Gründungsakt kenntlich. Der Plan, nach dem sie gebaut werden wird, ist an keiner Stelle als referentiell gekennzeichnet. Die neue Stadt bewahrt weder Orte noch Namen, sie ist nicht klein im Verhältnis zu einem unvergesslichen Großen. Kein epischer Vergleich, kein Attribut führt uns mehr auf diesen Weg zurück: Die neue Stadt, der Neubeginn, steht für sich allein.

Ich resümiere: Die Figur des Aeneas ist über lange Passagen des Epos als Flüchtlingsfigur konzipiert. Aeneas macht seine Erfahrungen, wird von manchen Orten vertrieben, andere begegnen ihm gastfreundlich; auch seine Reaktionen wechseln von Begeisterung über aufmerksame Distanz bis zu Furcht und Flucht: Vergil hat diese Flüchtlingserfahrung sehr differenziert angelegt. Buthroton (aber auch Pergama auf Kreta und Acesta auf Sizilien) erkennt Aeneas als Nachbildung in Name und Tat der zerstörten Heimat. Vergil macht durch Perspektive und Begrifflichkeit (*effigies!*) die unüberwindliche Distanz deutlich, die zwischen den Bewohnern und Aeneas liegt. In dieser Nachbildung kann er nicht bleiben und will es (am Ende) auch nicht; sie sind auf eine Vergangenheit hin ausgerichtet, die er – offenbar mehr als andere – hinter sich lassen musste.<sup>40</sup> Andere Städte, Karthago oder Pallanteum, das Urom, sind ihm als Vision oder Ideal begegnet, wie es sich u.a. im Bienenvergleich ausdrückte: Für diese Städte gibt es eine Zukunft, und es gäbe sie auch für ihn. In Karthago hatte Dido ihm die Rolle des Mitregenten angeboten, in Pallanteum gewährte Euander ihm Wohnrecht: Aeneas könnte bleiben und würde es gern, wenn nicht das überindividuelle *fatum* dagegen stünde. Die Konzeption von Roms Vorläuferstadt Lavinium reagiert auf alle gescheiterten Siedlungsversuche; ihre Regeln skizzieren den Rahmen dafür, wie die Ansiedlung der trojanischen Flüchtlinge in Italien gelingen könnte. Alle *memoria*, alle trojanischen Namen verschwinden; allein die religiöse Basis bleibt gewahrt. Aeneas wird zum Gründungsheros, ohne der Stadt seinen Namen zu geben. Dafür stehen die Flüchtlinge den Altansässigen mit gleichem Recht gegenüber: sie kommen nicht in eine schon fertige Stadt (wie Buthroton) oder steigen in ein halbfertiges Projekt mit ein (wie in Karthago), sondern beginnen als Siedler gemeinsam ganz neu, mit vollem Recht für beide Gruppen. Es ist das Modell einer offenen Stadt, die allen Beteiligten das Bürgerrecht gewährt und auf die Macht der Identifikation durch das gemeinsame Leben hofft.<sup>41</sup> Dieses Konzept der gleichberechtigten Teilhabe war – letztlich – erfolgreich.

<sup>38</sup> Diese Feststellung steht scheinbar im Gegensatz zu der Prophezeiung der Sibylle im 6. Buch, die Aeneas eine Wiederholung des trojanischen Krieges in troischer Landschaft verkündet: *Non Simois tibi nec Xanthus nec Dorica castra/ defuerint, alius Latium iam partus Achilles.* (Verg. Aen. 6, 88-89). Die Prophetie bedient sich hier für Menschen, Orte und Ereignisse ein und desselben Verfahrens, das vor allem auf die Analogie der literarischen Werke, Ilias und Aeneis, zielt.

<sup>39</sup> Vgl. Schauer S. 209, der zu ähnlichen Ergebnissen kommt, aber die Rolle der Völker stärker herausarbeitet.

<sup>40</sup> Bettini, S. 30f. spitzt hier zu: Aeneas wolle Troja wieder errichten, müsse aber Sprache, Gebräuche und Namen, d.h. jegliche Identität hergeben; Buthroton und Lavinium würden also letztlich den Gegensatz von Nostalgie und Amnesie konkretisieren.

<sup>41</sup> Vgl. etwa Claudius' berühmte Rede bei Tac. Ann. 11, 24 (um 48 n. Chr.), die sehr anschaulich macht, welche Rolle „Fremde“ in der römischen Selbstwahrnehmung hatten (dazu Dupont mit Hinweisen auf die weitere Forschungsliteratur).



## Literaturverzeichnis

Lateinische Zitate folgen den Referenzausgaben des ThLL.

- Alexopoulou, Marigo, *The Theme of Returning Home in Ancient Greek Literature: The Nostos of the Epic Heroes*, Lewiston 2009.
- Benndorf, Otto, *Antike Baumodelle*, in: *Jahreshefte des österreichischen Archäologischen Institutes in Wien* 5, 1902, 175-195.
- Bettini, Maurizio, *Ghosts of Exile: Doubles and Nostalgia in Vergil's parva Troia (Aeneid 3, 294 ff.)*, in: *Classical Antiquity* 16, 1997, 8-33.
- (Brandt), K.-M., *effigiēs*, in: *ThLL* vol. V 2, 1932, 180-184.
- Carney, Elizabeth D., *City-founding in the Aeneid*, in: C. Deroux (Hrsg.), *Studies in Latin literature and Roman history* 4, 1986, 422-430 (Coll. Latomus 196)
- Dahlmann, Hellfried, *Der Bienenstaat in Vergil Georgica*, Mainz 1955 (Akademie der Wissenschaften, Geistes- und Sozialwissenschaftliche Klasse, 10).
- Della Corte, Francesco, *Ape*, in: *Enciclopedia Virgiliana* vol. 1, Roma 1984, S. 211-214.
- Dupont, Florence, *Rome, la ville sans origine. L'Eneide: un gran récit du Métissage?* Paris 2011 (tedesco sotto il titolo "Rom - Stadt ohne Ursprung. Gründungsmythos und römische Identität", Darmstadt 2013).
- Fromm, Hans, *Eneas der Verräter*, in: Johannes Janota u.a. (Edd.), *Festschrift für Walter Haug und Burkhard Wachinger*, vol. 1, Tübingen 1992, 139-163.
- Hexter, Ralph, *Imitating Troy. A reading of Aeneid 3*, in: Christine G. Perkell (Ed.), *Reading Vergil's Aeneid. An interpretative guide*, Norman 1999, 64-79.
- Horsfall, Nicholas, *Aeneas the colonist*, in: *Vergilius* 35, 1989, 8-27.
- Maltby, Robert, *A Lexicon of Ancient Latin Etymologies*, Leeds 1991 (ARCA 25).
- Mannspurger, Birgitte, *Das Stadtbild von Troia in Vergils Aeneis*, in: *Antike Welt* 26, 1995, 463-471.
- Morwood, James, *Aeneas, Augustus, and the theme of the city*, in: *Greece & Rome* 38, 1991, 212-223.
- Musti, Domenico, *Una città simile a Troia. Città Troiane da Siri a Lavinio*, in: *ArchClass* 33 (1981) 1-26, mit leichten Veränderungen wiederholt in: Domenico Musti, *Strabone e la Magna Grecia, Città e popoli dell'Italia antica*, Padua 1988, 95-122.
- Nicolay, Carla, *Sed inter omnia ea principatus apibus. Wissen und Metaphorik der Bienenbeschreibungen in den antiken Naturkunden als Grundlage der politischen Metapher vom Bienenstaat*, in: Engels, David/ Frantz, Katrin (Hrsg.), *Ille operum custos: Kulturgeschichtliche Beiträge zur antiken Bienen symbolik* Olms, 2008 (Spudasmata 118), S. 114-137.
- Niemeyer, Hans Georg, *Die Stadt Karthago in Vergils Aeneis*, in: *Der Altsprachliche Unterricht* 36, 1993, 41-50.
- Olshausen, Eckart/ Holger Sonnabend (Hrsg.), *Troianer sind wir gewesen - Migrationen in der antiken Welt. Stuttgarter Kolloquium zur Historischen Geographie des Altertums* 8, 2002, Stuttgart 2006 (Geographica Historica 21).
- Peukert, Werner, *Migration und Fremdheit*, in: Olshausen/ Sonnabend, *Troianer*, 9-13.

- Schauer, Markus, *Aeneas dux in Vergils Aeneis: Eine literarische Fiktion in augusteischer Zeit*, München 2007 (Zetemata 128).
- Suerbaum, Werner, *Aeneas zwischen Troja und Rom. Zur Funktion der Genealogie und Ethnographie in Vergils Aeneis*, in: *Poetica* 1, 1967, 176-204.
- P. Vergilius Maro, *Opera*, ed. R.A.B. Mynors, Oxford 1969.
- Wilhelm, Robert M., *Aeneas and Dido: The search for a new city*, in: *Augustan age*, 6 (1987) 31-61.
- Wulfram, Hartmut, *Descriptio ancilla narrationis. Aeneas besichtigt Karthago (Verg. Aen. 1, 418-493)*, in: *Rheinisches Museum für Philologie* NS 152, 2009, 15-48.